

Ausbruchsversuch der Kirche?

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer...

465

Kirche im Ghetto

Die reformierte Kurie

Diderot und die Enzyklopädie

Der Gott, der Reben wachsen liess

Nr. 4 51. Jahrgang

Aarau, April 1968

Dr. Hermann Gschwind — 90 Jahre alt!

Der neunte April ist für uns alle ein ganz besonderer Gedenktag, denn da feiert Dr. Hermann Gschwind, einer der ehrwürdigen Patriarchen unserer Bewegung, seinen 90. Geburtstag.

Geboren in Starrkirch bei Olten als Sohn des christkatholischen Pfarrers Paulin Gschwind, wurde Hermann schicksalsmässig in den Raum geistiger und konfessioneller Auseinandersetzungen hineinversetzt; diese begleiteten ihn denn auch durch das ganze Leben. Er entschied sich zunächst zum Studium der christkatholischen Theologie an der Universität Bern, musste aber bald einsehen, dass er sich zu diesem Beruf nicht eigne. Die späteren Studien, z. T. in London, Berlin und später auch in Paris, bereiteten ihn auf das höhere Lehramt vor; Schule und Unterricht wurden sein Schicksal (Staatsschule, Lehrerseminar, Universität und Volkshochschule). Zu alledem kamen Familienverpflichtungen, denn seiner Ehe entsprossen vier Söhne.

Im harten Kampf um die Wahrheitsfrage hielt er den Bestrebungen der FVS unentwegt die Treue. Viele Jahre hindurch hat er an keiner Delegiertenversammlung gefehlt; mit seinen wohl abgewogenen und immer vornehm formulierten Voten half er über manche Schwierigkeiten hinweg und diente vielen Ortsgruppen mit seinen sorgfältig ausgearbeiteten Vorträgen. Wo es zur harten Auseinandersetzung mit dem Gegner kam, stellte sich Hermann Gschwind immer in die vorderste Kampfreihe, so im Kampf um die Freischulinitiative, um das Schulgebet, um

die Trennung von Kirche und Staat, um die Aufhebung der theologischen Fakultät und zuletzt noch in der erfolgreichen Abwehr eines Rechristianisierungsversuches im Verfassungsrat beider Basel. Für alle diese uns so wertvollen Bemühungen sei Hermann Gschwind heute und hier unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Hart griffen gelegentliche medizinische Eingriffe in seinen Organismus, hart auch gelegentlich der Tod in den Kreis seiner ihm lieben Angehörigen hinein. Mit erstaunlicher Widerstandskraft hat er alle diese Leiden durchgestanden.

Ausbruchsversuch der Kirche?

I
So überschreibt das «Volksrecht» vom 27. Januar 1968 seinen Bericht über einen Vortrag im reformierten Studienzentrum Boldern oberhalb Männedorf. Es sprach der Theologe Dr. Adrian van Biemen, Präsident des europäischen Leiterkreises der evangelischen Akademien, über «Ziele evangelischer Akademiearbeit». Das «Volksrecht» sieht in diesem Vortrag nicht mehr und nicht weniger als den Ansatz zu einer geistigen Revolution und bittet den Leser, seine Meinung über den Inhalt dieses Vortrages der Redaktion mitzuteilen, da sie sich lebhaft für diese unsere Meinung interessiere. So sei's denn!

Die Redaktion spricht nicht vom Ausbruchsversuch eines Einzelnen aus der Kirche; die Kirche selbst will aus-

Nach seinem Wegzug aus Riehen darf er nun, umsorgt von bester Pflege, in einem Hochhaus am Dorfrand von Birsfelden einen schönen und ruhigen Lebensabend geniessen. Lässt er in stillen Stunden nachdenklich seinen Blick über den Rhein, den Friedhof Hörnli und über die südlichsten Ausläufer des Schwarzwaldes gleiten, so darf er mit Genugtuung sich der tiefgreifenden Wandlungen im grossen weltanschaulichen Kampf der Gegenwart, darf sich aber auch bewusst werden der unaufhaltsamen Fortschritte unserer Wahrheitsauffassung; und bewusst werden darf er sich auch seiner eigenen Verdienste um den guten Fortgang dieser verheissungsvollen Entwicklung. H.

brechen. Aus welchem geistigen Kerker will sie denn ausbrechen, und wohin geht nach gelungenem Ausbruch die Fahrt?

II

Im Vortrag selbst, soweit er in der genannten Zeitungsnummer abgedruckt ist, drängen vier verschiedene Elemente in den Vordergrund — sie vor allem wollen beachtet und verstanden sein:

1. In seinen letzten Schriften aus dem Tegeler Gefängnis in Berlin, bereits umwittert von der Tragik der bevorstehenden Hinrichtung (Hitler!), bekennt sich der deutsche Theologe Bonhoeffer zu der Ueberzeugung, dass der Mensch von heute sich seiner geistigen Mündigkeit durchaus bewusst geworden ist, dass er sich da-

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

her auch in religiösen Fragen nicht mehr gängeln lassen will. Wir zitieren: «Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein. Auch diejenigen, die sich ehrlich als religiös bezeichnen, praktizieren das in keiner Weise... Es zeigt sich, dass alles auch ohne Gott geht, und zwar ebenso gut wie vorher. Ebenso wie auf wissenschaftlichem Gebiet wird im allgemeinen menschlichen Bereich Gott immer weiter aus dem Leben zurückgedrängt, er verliert an Boden.»

2. Der Vortragende ist mit Recht davon überzeugt, dass die Welt sich fortwährend weiterentwickelt, dass darum auch die heutige Menschheit vor einer völlig neuen Industrie- und Konsumgesellschaft, vor einer tiefgreifenden Umwertung aller Werte steht. Sie muss diese neue Zeit kennen und verstehen lernen, um sich in ihr halten zu können.

3. Der Kirche wird vorgeworfen, dass sie den Anschluss an die neue Zeit und an die neue Welt bereits verpasst und verloren hat. Sie hat sich aus der heutigen Gesellschaft in ihre alten kirchlichen Traditionen zurückgezogen. Daran kann und wird sie zugrunde gehen. Es gibt für sie nur **eine** Möglichkeit, nur **einen** Weg: Hinein in die reale Entwicklung, in die neue Zeit, in die neue Welt. «Die Kirche ist weltlich, oder sie ist überhaupt nicht christliche Kirche.» – «Existenzgrund und Existenzboden der Kirche ist die Welt.»

4. Damit werden auch die evangelischen Akademien vor eine neue Aufgabe gestellt. Die Erwachsenenbildung muss die Pflicht auf sich nehmen, den Uebergang in die neue Zeit und vor allem den Zugang zur Welt zu ermöglichen.

So weit die geistigen Elemente, die den Vorstoss von Biemens tragen.

III

Gerne lassen wir von Biemen selbst zum Wort kommen, um sicher zu sein, dass wir ihn richtig verstehen:

1. Die Hauptsünde der Kirche ist, dass sie sich der Welt entfremdet hat und dann aus einer geistigen Inselexistenz heraus bittere Predigten gegen die mündige Welt aussendet.

2. Die Kirche ist weltlich oder sie ist überhaupt nicht christliche Kirche.

3. Zunächst muss die Kirche in echter Solidarität mit der Welt scharf zuhören, was da eigentlich alles passiert in dieser von Gott geliebten Welt.

4. Auftrag der Kirche ist Dienst an den Menschen, das heisst Dienst an der Welt.

5. Wir müssen selbst experimentieren, müssen selbst alles Bestehende kritisch überprüfen, wir müssen selbst neue Weisen des Glaubens und des Denkens über das Böse und das Gute entwerfen.

6. Wir sind wohl oder übel mündig geworden.

7. Der Monolog des Lehrers, des Priesters und des Pfarrers wird ersetzt durch den Dialog zwischen mündigen Laien.

8. Die heutige Gesellschaftsstruktur verlangt eine wachsende Anzahl von Menschen, die für mündig gehalten werden können.

Wir können solchen Sätzen und Auffassungen nicht nur zustimmen, sie erfüllen uns sogar mit Freude, mit Hoffnung. Haben wir doch mit Nachdruck immer und überall die These vertreten, dass das zuverlässigste Fundament für alle Welt- und Lebensorientierung diese kosmische Realität selbst und dann auch das von der Wissenschaft zusammengetragene Wissen über diese Realität ist. Haben wir uns doch darum bemüht, nicht nur die Kirche, sondern auch unsere Mitmenschen aus dem Leeren aller Jenseitigkeit und aller göttlichen Offenbarungen herauszuholen und hineinzuführen in die reale Seinsfülle unserer kosmischen Welt. Nach den vorliegenden Belegen können wir von Biemens Grundtendenz nicht anders verstehen und nicht anders interpretieren als so: Ja, es handelt sich tatsächlich um einen Ausbruchversuch der Kirche; die Kirche soll ausbrechen aus den himmlischen Räumen der christlich verstandenen Jenseitigkeit; sie soll sich voll und ganz auswirken in der Realität dieser irdischen Welt.

IV

Nun aber unsere Kritik an von Biemens Vortrag:

1. Nicht nur der konsequente Christ, auch der konsequente Philosoph trennt scharf und genau den Seinsbereich der Transzendenz und der göttlichen Jenseitigkeit vom realen Seinsbereich des Diesseits. Von der christlichen Transzendenz her gesehen schuf Gott, eben aus seiner Transzendenz heraus, die reale Welt und den Menschen. Hier ist und bleibt der christliche Gott als Schöpfer auch der absolute Herr über alles Geschehen und über alle Naturgesetzlichkeit in der irdischen Realität. Vom realen Seinsbereich der Diesseitigkeit aus gesehen wird diese christliche Sicht just und genau um 180 Grad gedreht; hier ist die kosmische Realität selbst das schöpferische Fundament; aus dieser Realität heraus wird auch der Gottesglaube und wird auch alle Religion geschaffen. Diese diesseitige Sicht kennt weder einen realen Gott noch eine reale Jenseitigkeit.

In konsequent christlicher und in konsequent philosophisch-ontischer Sicht schliesst die eine Schöpfungskonzeption die andere radikal aus. Uebergänge von der einen zur anderen Seinskonzeption sind jetzt nicht mehr möglich. Hier gibt es nur noch die volle und reine Entscheidung zum einen oder zum anderen.

2. Wer Theologenblut im Leibe hat (Nietzsche!), weicht dieser Entscheidung aus. Er lässt die beiden, sich gegenseitig ausschliessenden Seinskonzeptionen ruhig nebeneinander bestehen; darum will er auch Uebergänge vom einen Seinsbereich in den anderen; darum will er auch Offenbarungen vom göttlichen Jenseits her in das Diesseits hinein. Er will, bildlich gesprochen, auf zwei Pferden zugleich reiten. Und von Biemens hat Theologenblut in reichlichem Ausmass im Leibe. Da steht er zuerst gewaltig und imposant, wie einer der grossen Propheten aus dem Alten Testament, und weist mit energisch ausgestreckter Hand in die diesseitige Welt hinein. Hier im Diesseits erfüllen sie beide, Kirche und Menschheit, ihre Aufgabe. Hier und nur hier erfüllt sich ihr Schicksal. Der Hinweis auf das Diesseits geschieht mit einer derartigen Ueberzeugungskraft und Energiefülle, dass darüber hinaus an eine christliche Welt der Jenseitigkeit gar nicht mehr zu denken ist. Die Christlichkeit wird geradezu in die Weltlichkeit hereingenommen, sie wird in der Welt-

lichkeit aufgelöst. «Die Kirche ist weltlich oder sie ist überhaupt nicht christliche Kirche.»

Doch siehe da! Gott und die göttliche Jenseitigkeit als zweite Welt — plötzlich ist das alles wieder da! Gott redet wieder in die Realität der Diesseitswelt hinein. So tapfer, so überzeugend zuerst der Hinweis auf die Realität des Diesseits in unseren Ohren geklungen hat — es war das offenbar gar nicht so ernst und auch gar nicht so eindeutig gemeint. Wie ein starkes Erdbeben ist die Ueberzeugung vom sterbenden und vom bereits gestorbenen Gott in die Kirche eingebrochen, aber sofort nach dem Erdbeben wühlen die Theologen eifrig wieder in den Trümmern und suchen vom alten christlichen Gottesglauben zu retten, was noch zu retten ist. Alle die Vertreter der Gott-ist-tot-Lehre sind heute damit beschäftigt, sich hinter ihrer Theathanatologie ein neues, besseres Gottesbild zu schaffen und zu verkünden. Zum blanken, sauberen und eindeutigen Atheismus fehlen ihnen Mut und Kraft. Lieber schleppen sie die Gottesleiche mit sich herum, als dass sie diese Last endlich einmal abwerfen und sich mutig zu einer Lehre ganz ohne Gott entscheiden. Am originellsten ist hier wohl Bonhoeffer; er meint, der echte Gott selbst wolle den Abbau der christlichen Gotteslehre. «Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt. — Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.»

Und genau so wie sein Vorbild Bonhoeffer hält es unser Vortragender van Biemen. Mit heller Stimme ruft er die Kirche aus aller Jenseitigkeit heraus und in die Welt herein — und hält doch fest an einem Gott, «der die Welt liebt». Er will die Kirche in die Welt hineinführen, mehr als das, er will sie verweltlichen — und will doch inmitten der evangelischen Akademien und Tagungszentren seinen Standort haben. Mit der Mündigkeit des Menschen, auf die sich van Biemen so nachdrücklich beruft, mit der ist es nicht weit her. Alle diese modernen Theologen sind, mit Karl Barth zusammen, gebunden an den Zauber der Paradoxie, an den inneren Wider-

spruch. «Gott ist uns nahe, gerade weil er der uns so unendlich ferne Gott ist.»

Es kann sein, dass ihnen derartige Paradoxien über einige Schwierigkeiten in ihrer Theologie hinweghelfen — die reale Welt kann mit dieser theologischen Paradoxie, sie kann mit dieser Lehre von einem Gott, der mit Tod abgegangen ist und trotzdem zugleich liebend und wirkend überall präsent ist, mit einem solchen Gott kann sie nichts anfangen. Sie hört aus diesem schwer zu verantwortenden theologischen Spiel mit Worten und Widersprüchen nur den hilflosen Versuch der Theologie heraus, mit der heutigen verzweifelten Lage irgendwie fertig zu werden. Die reale Welt und alle ihre Ungläubigen werden durch dies hilflose Gestammel der Theologie nur bestärkt in ihrer Ueberzeugung, dass da nicht nur der christliche Gott, sondern mit ihm auch der Gottesglaube und die Kirche dem unausweichlichen Ende entgegengehen.

V

Damit haben wir dem «Volksrecht» den von ihm gewünschten Leserbescheid gegeben. Ist die Redaktion gewillt und bereit, sich zu diesem unserem Bescheid zu äussern? Omikron

Kirche im Ghetto

Die Unruhe in den Pfarrhäusern wird immer grösser, denn die Zahl der ausschliesslichen «Steuerzettelchristen», die höchstens zu Taufe, Hochzeit und Beerdigung die Kirche in Anspruch nehmen, ansonsten in Ruhe gelassen werden wollen, Fussball und Fernsehen dem Kirchenbesuch vorziehen und meinen, es genüge ja, wenn sie Kirchensteuer bezahlen, wächst von Tag zu Tag. Auf diese Verfallserscheinungen bei den christlichen Kirchen wurde in diesen Blättern — und nicht nur hier — seit Jahren immer wieder hingewiesen und auch berichtet, was der Klerus nicht alles versucht, um hier einen Wandel herbeizuführen. Diese Versuche sind jedoch bis jetzt so gut wie erfolglos geblieben. Weder Jazz- noch Beatkonzerte in den Kirchen konnten die Jugend dorthin locken, oft erzielten sie sogar die unbeabsichtigte gegenteilige Wirkung, dass sie ältere treue Kirchgänger nun auch

Vergiss nie, dass der Mensch eher durch das glücklich wird, was zu entbehren er die Kraft hat, als durch das, was er besitzt.
Isaac Iselin

vom Kirchenbesuch abhielten, weil sie das ihnen vertraute Bild der Kirche dort nicht mehr fanden. Die Beunruhigung des Klerus führte nun kürzlich zu einer Tagung im Studienzentrum Boldern, wo Pfarrer vornehmlich mit Werbefachleuten und Journalisten zusammentrafen, um unter dem Thema «Werbung im Dienste der Kirche» nach Wegen zu suchen, um die Kirche aus ihrem Ghetto herauszuführen, in das sie heute geraten ist. Wie nicht anders zu erwarten, war die Ausbeute dieser Tagung recht mager. Man sprach von verbesserter Public-Relations-Pflege und konstatierte, dass die klassischen Werbemittel der Kirche, ins Auge fallende Bauwerke, Glockengeläute, Pfarrzeitungen, ebenso versagen, wie es nicht gelingt, mit Jazzkonzerten, Zeitungsinseraten und mit Hilfe der Massenmedien neue Kirchgänger zu finden. Die Fernsehgottesdienste werden meist nur von Personen konsumiert, die an sich schon zu den Treuesten der Treuen zählen, aber wegen Alters oder Gebrechlichkeit die Kirche nicht mehr besuchen können. Dass die staatlichen und halbstaatlichen Massenmedien dabei den Kirchen oft die besten Sendezeiten einräumen, ändert nichts an dem für den Klerus so unbefriedigenden Ergebnis.

Die relative Ratlosigkeit der Tagung in Boldern rührt natürlich daher, dass von dem eigentlichen Grund der Interesselosigkeit, der die Kirche heute immer mehr begegnet, nicht gesprochen wurde und wohl auch nicht gesprochen werden sollte: nämlich von der in immer weiteren Kreisen erkanteten Unglaubwürdigkeit der kirchlichen Botschaft. Gerissene Werbefachleute mögen heute im Wettbewerb zweier ungefähr gleichwertiger Waschmittel mit ihren Ideen und Kampagnen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Aber auch dem grössten Reklamegenie dürfte es schwerfallen, in unserem Zeitalter des elektrischen Lichts Petroleumlampen als Massenartikel durchzusetzen. Und so steht es auch mit der Kirche: die Ware, die sie anbietet, ist eben nicht mehr zeitgemäss. Und wie sie nun auch verpackt wird, sie findet immer weniger Abnehmer.